

KULTUR-SPOTS

Gertrud Butz in der Erfweiler „Werkstatt“

Die Erfweiler Galerie „Die Werkstatt“ setzt ihr in diesem Jahr rein auf Frauen beschränktes Ausstellungsprogramm am kommenden Freitag mit der Rodalber Malerin Gertrud Butz fort.

„Bildlabor“ mit Künstler aus Kröppen in der Pfalzgalerie

Am morgigen Dienstag eröffnet die Kaiserslauterer Pfalzgalerie die Ausstellung „Bildlabor“.

Musik, behutsam wie eine Katze

Eva Mayerhofer & Band setzen Schluss- und Höhepunkt der Konzertsaison bei den Dahner Jazzfreunden

VON FRED G. SCHÜTZ

Das Konzert der Jazz-Sängerin Eva Mayerhofer und ihrer Band am Samstagabend im voll besetzten Alten E-Werk in Dahn war Schluss- und Höhepunkt in der an herausragenden Darbietungen reichen Konzertsaison 2012/13 der Jazzfreunde Dahn.



Eva Mayerhofer und Matthias Akeo Nowak am Kontrabass am Samstag bei den Jazzfreunden Dahn.

Die auftrumpfende Geste oder gar eine forcierte Gangart sind nicht die Sache von Eva Mayerhofer und ihrer Band mit Lars Duppler am Fender-Rhodes-Piano, Matthias Akeo Nowak am Kontrabass und Markus Rieck am Schlagzeug.

fer selbst komponiert hat und die auf ihrer aktuellen CD „Lofty Ground“ zu finden sind, die die Sängerin und ihre Band an diesem Abend vorstellen.

Mayerhofer hat mit Lounge-Jazz nichts am Hut, der ist oft nur geschmacksneutral.

Wie so oft bei zeitgenössischen Künstlern, die mit ihrem eigenen Material hervortreten, nimmt man die Musik hauptsächlich deshalb als „Jazz“ wahr, weil sie von Jazz-Musikern in einem Jazz-Kontext und mit Jazz-Attitüde vorgetragen werden.

spiel, das nicht ausschließlich den filigraneren Jazzspielweisen verpflichtet ist, sondern auch einen rockmusikalischen Hintergrund des Drummers vermuten lässt.

Man kommt der Sache am nächsten, versieht man die Musik von Mayerhofer und ihrer Band mit Metaphern aus der Malerei: Bass und Schlagzeug tuschen Konturen und Schatten, die Farben kommen vom E-Piano und der Gesang moduliert das Licht, das die Szene erhellt.

Die scheint sich zumeist an der Grenze von Tag und Nacht zu entfalten, den Gefühlen eines poetisch empfindsamen Nachtschwärmers am nächsten, der mit einem letzten Glas Wein in der Hand den Tag heraufdämmern sieht.

Dabei sind Eva Mayerhofer und ihre Band meilenweit entfernt von der gewollten Unverbindlichkeit des sogenannten Lounge-Jazz, der oft kaum mehr ist als geschmacksneutrales Klang-Gelee.

Zirkus in Hermersberg

Moosaltaler präsentieren sich auf hohem Konzerniveau

Es ist schon eine runde Sache, wenn zu einem Frühlingkonzert draußen auch das rechte Wetter herrscht. So geschehen beim Auftritt des Sinfonischen Orchesters der Moosaltaler Blasmusik am Samstagabend in Hermersberg.

tempo. Das Programm zeigte eine anregende Mischung zwischen Genremusik und Bearbeitungen bekannter Werke – auch das weite Feld der Popmusik kommt hier nicht zu kurz.

„Arcus“ (Thiemo Kraas) steht für Programmmusik. Das Werk ist eine Art Spaziengang über den Regenbogen mit den Farben eines Orchesters – von breiten Klängen bis hin zu schnellen, rhythmisch akzentuierten Passagen.

ny Nr.1 The Lord of the Rings“ von Johann de Meij. Jedoch – so erfährt das Publikum – wurde dieses Stück über das sorgenfreie Sagenvölkchen „Hobbits“ lange vor der Verfilmung komponiert.

Und noch ein Zirkusstück: Julius Fuciks „Einzug der Gladiatoren“ mit seinem ulkigen chromatischen Thema erinnert so ein wenig an eine clowneske Darstellung und gar nicht an finstere Kämpferinnen.

Den gab es dann bei Cab Calloways Paradedstück „Minnie the Mocher“ aus dem Jahr 1926. Stefan Müller (auch Keyboards und Trompete) ließ das Publikum kräftig mitmachen – wie sich das bei dem Song so gehört.

Mit Santanas „Oye como va“ – einem Chachacha-Song aus den 60er Jahren – zeigte das Orchester, dass es in lateinamerikanischer Rhythmik und Perkussion versiert ist.

Es war ein kurzweiliger Abend auf angenehm hohen Konzerniveau.

Also mal von hinten her geschaut: Das „Souvenir de Cirque Renz“ (Solist Andreas Zimmol) ist eben schlicht das Virtuosenstück fürs Xylophon.



Die Moosaltaler spielten vor ausverkauftem Haus.

Klasse Bläser

„Big Band de Luxe“ und „Rock-Big-Band“ verzaubern das Publikum

An sich besteht eine echte Bigband ja schon aus einer stattlichen Zahl von Musikern. Was sich jedoch am Freitagabend in der Aula des Otfried-Weißenbrugg-Gymnasiums Dahn am Ende des Schulkonzertes auf der Bühne versammelte, darf als rekordverdächtig eingestuft werden.

Großes Kompliment an Leiter Peter Kusenbach und seine engagierte Band – und natürlich die Sängerinnen: Das klingt professionell.

Scott Joplins Ragtime „The Entertainer“ spielt die Band als modernes, trickreiches Swing-Arrangement, bei „Children of Sanchez“ dominieren Latein-Elemente, wie sie auch in den 70ern Chick Corea in den Jazz-Rock einbrachte.

Die Band verblüfft mit „Time Warp“ – das Publikum muss noch üben.

„Das hat nichts mit Pferdefleisch zu tun“, ulkt Kusenbach – worauf die Band „The Chicken“ vom damaligen Weather Report-Ausnahme Bassisten Jaco Pastorius intoniert.

Die klassische James Bond-Titelmelodie mit dem markanten Gitarrenmotiv – so leitete die Dahner Band ihren Auftritt ein.

Auch bei den Gästen aus Bergzabern wird gesungen – hier gleich fünffach weiblich besetzt. Dann Michael Sembello „Maniac“ (kennen wohl viele aus „Flashdance“)

Zuvor hatten sich die beiden Bands mit eigenem Kurz-Programm vorgestellt. Die Gäste (Leitung Peter Kusenbach) zuerst und gleich mit einem hervorragenden Einstieg: Denn die Filmmusik zum mehrteiligen Boxer-epos „Rocky“ ist gerade zu eine ideale Komposition als mitreißende Ouvertüre, zumal hier auch im Original Bläser das Stück dominieren.

Auch bei den Gästen aus Bergzabern wird gesungen – hier gleich fünffach weiblich besetzt. Dann Michael Sembello „Maniac“ (kennen wohl viele aus „Flashdance“) mit fünf Sängerinnen, die sich hervorragend ergänzen.

So geht Hardrock und nicht anders

„Black Night“ begeistern mit der Musik von „Deep Purple“ beim Konzert auf dem Bärenbrunnerhof

Besser als „Black Night“ es tun, kann man die Musik der klassischen Mark-III-Besetzung von „Deep Purple“ vermutlich nicht präsentieren. Und auch die Originale hätten am Samstag auf dem brechend vollen Bärenbrunnerhof kaum authentischer klingen können: laut, steinhart und mit aller Leidenschaft.

spielt worden wäre – „Smoke On The Water“ begründet. Ganz überwiegend sind es Songs der sogenannten Mark-II-Besetzung mit Sänger Ian Gillan und Bassist Roger Glover, die mit „Deep Purple In Rock“ 1970 das Genre Hard Rock in Stein meißelten. Es gibt ein paar Ausflüge in die Mark-III-Ära mit David Coverdale als Sänger und Glenn Hughes am Bass („Stormbringer“, „Burn“) und zu den Pop-Rock-Anfängen mit „Hush“, „Help“ von den Beatles oder gar David Coverdales „Whitesnake“ („Is This Love“).

„Black Night“ rechtfertigen jedes enthusiastische Lob, das man über eine konzertierende Rockband ausschütten mag. Energie, technisches Vermögen, Stil-Bewusstsein und vor allem Authentizität. Man gewinnt den Eindruck, dass nicht „Black Night“ die Musik, sondern die Musik „Black Night“ spielt.

von „Made In Japan“ im Konzert nachzuspielen. „Black Night“ spielt nicht nach, sie verkörpern die Musik von „Deep Purple“.

Man beobachte den schüchternen Kuscheblär Jürgen Walzer, wie er auf der Bühne regelrecht explodiert, wenn ihm Ritchie Blackmores Power Chords und Single Notes aus den zarten Händen sprudeln.



So geht Hardrock: Jürgen Walzer, Pouya Nemat und Uwe Stahl von der Deep-Purple-Tribute-Band „Black Night“ auf dem Bärenbrunnerhof.

Andererseits stelle man sich vor, was passiert wäre, hätten die Erzrivalen Ritchie Blackmore und der verstorbene Jon Lord in unmittelbarer räumlicher Nähe im Gastraum einer Kneipe spielen müssen. Schon besser so, dass es Pouya Nemat, Gesang, Wolfgang Dobner, Hammondorgel, Jürgen Walzer, Gitarre, Claus Urbaniczki, Bass, und Uwe Stahl, Schlagzeug, sind, die die Musik dieser im Wortsinn „Urgesteine“ des Hard Rock auf die Bühne bringen. Man müsste ein rechter Snob sein, fände man nur irgendwas an dieser Darbietung vom Freitag zu bemäkeln.

brennt. Dann die unbekümmerte Frohnatur Claus Urbaniczki mit seinem unfehlbar pulsenden Bass und – Ian Paice würde ihn küssen – Uwe Stahl am Schlagzeug. Ihm gebührt eine besondere Hervorhebung, weil er dem so ganz eigenwilligen Schlagzeugstil des Vorbildes so nahe kommt, wie das nur denk-

bar ist: genau wie bei Paice, fast nur fühlbar, immer ein bisschen vor dem Beat und so, als laufe stets eine unhörbare Shuffle-Triole im Hintergrund mit. Und das kommt dann auch noch dank einer fantastischen Tonregie druckvoll und laut aber immer differenziert beim Zuhörer an. So geht Hardrock und nicht anders. (tz)